

Berliner Familien-Zeitung

John Rhoads
A. J. F.

Der Weg in das Traumland

Deutsche Uebersetzung von Wilhelm Cremer
[H. Fortsetzung.]

Im Verlauf einer halben Stunde hatte er noch zwei oder drei Umfänge der Hauptbahn Stationen abgedreht und in einem weiten Kreisbogen die hinter der Universität liegenden Anlagen erreicht.

Es war eine dunkle Nacht, aber jeder Stein und jedes Gitter schien ihm bekannt zu sein. An einer Stelle blieb er stehen und haarte eine Weile auf eine Reihe Kisten, die sich vor ihm in dem Ring gruppierten. Wie weit lag das alles jetzt zurück? Er konnte jede Einzelheit hinter diesen beleuchteten Fenstern beschreiben, er konnte sie mit den Schatten der Dergangigkeit lebendig machen. Dieses waren einst seine Zimmer gewesen, dort rund um das Feuer hatten seine Freunde gefesselt, deren geheimnisvolle Zukunftsräume mit den seinen verbunden waren. Und was für Träume waren das gewesen! Sie waren aus der Kraft der Jugend geboren, die sich den Eingangs zu den Toren der großen Welt zu ergreifen suchte, die auf Achtung und hohem Namen ruhte, die nicht wußte, wie man Ruhe und Ehre zu gewinnen. Wo war die Kraft jetzt? Seine Freunde hatten sich in alle Windrichtungen zerstreut, er konnte keinen mehr, und sie quälten sich wohl in irgend-einem schmuggigen Winkel, um das Nötigste für Nahrung und Wohnung zu finden. Auch sein eigenes Leben, wie weit hatte es sich von dem Ideal entfernt, das er sich hinter diesen erleuchteten Fenstern ausgemalt, von dem er gerade auf dem Weg, auf dem er nun stand, so wunderbar geträumt hatte? Er was verflochten worden er sich ab und lenkte seine Schritte zum Hotel zurück.

Am nächsten Morgen ging er nach einem pöfenden Gespräch mit seinem Väter auf seine Tagesaufgaben. Zunächst durchsuchte er das Adressbuch in der öffentlichen Bibliothek, er fand keinen Namen Sanders darin. Dies brachte ihn aber nicht aus der Fassung, denn er wußte aus der Erfahrung, welche Dörsicht neue Kunden manchmal bei ihrer ersten Annäherung anwandten. Er überließ die Seiten des Buches, bis er Brook Cottage fand, dann aber konnte er kaum ein erklautes Aufsehen unterdrücken. Es war die Wohnung von Professor Hallinson, der als führende Autorität in der mittelalterlichen Geschichte Englands einen Weltzug genöt.

In tiefem Nachdenken verließ der Vöte die Bibliothek. Die Aufnahme eines neuen Kunden war stets eine heisse Sache. Er hatte jedoch immensin die Möglichkeit, daß die Polizei irgendwem den Schlüssel entzöde und das Inferat als falsch aufgegröben hätte. Diese Möglichkeit verlangte ein sehr sorgfältiges Herantreten. Ferner konnte der Schlüssel auch rein durch Zufall angewendet sein, doch das wüde sich schnell herausgestellt haben. Aber Professor Hallinson! Er erinnerte sich seiner als eines auöer intelligenten Lehrers. Er schien der letzte zu sein, dem der Kofonistler verfallen konnte. Der Vöte wußte, daß ein jeder der charakteristischen Eigenschaften dieses Mannes seine schmeisende Strenge gegen menschliche Schwächen und Selbstlosigkeit war, die Verdachtung, mit der er über den Uberglauben und die Corbelien jener Zeit sprach, in deren Geschichte er eine so große Autorität war. Aber auf der anderen Seite war es kaum anzunehmen, daß ein solcher Mann in Verbindung mit der Polizei stehen sollte. Das mögliche Bekannwerden der Tatsache, daß man seine Adresse als falsch benutzt hatte, wüde ihm unerträglich sein, denn er war bekannt für seine Zurückgezogenheit im Privatleben. Nein, es blieb nichts anderes übrig, als in aller Vorsicht mit dem Ufender der Annonce in Verbindung zu treten. Er holte den Zeitungsauschnitt aus der Tasche und las ihn noch einmal sorgsam durch.

„Ausgezeichnet, schönes Gehör billig abzugeben.“ Sanders, Brook Cottage, Cambridge.“

Nein, ein Jctum war nicht möglich. Das Adressbuch hätte ihm gesagt, wo Brook Cottage lag, und er ging geradehin Wegs hin. Es lag in einem der Vororte und war ein kleines, behaglich aussehendes Haus, das sich durch eine Mauer und einem Kranz von Bäumen vor der Straße verbarg. Der Vöte ging in die Einfahrt hinein und klingelte an der Dörrtüre. Ein hübsches Hausmädchen öffnete ihm und sah ihn fragend an.

„Was ist Mr. Sanders hier?“ fragte er in geschäftlichem Ton.

„Nein, mein Herr.“, antwortete sie, „aber er kommt oft hier zu Besuch. Er ist der Schwager von Professor Hallinson.“

„Ja, so.“, sagte der Vöte und überlegte schnell. Der Zeitungsauschnitt war erst einige Tage alt. War es möglich, daß dieser schone Mr. Sanders nicht aber auf eine Antwort gerednet hatte, bis er selbst nach Cambridge gekommen war?

„Erwarten Sie Mr. Sanders in der nächsten Zeit?“ fragte er.

„Nein, wenn nicht, dann können Sie mir vielleicht seine Adresse geben.“

„Mr. Sanders ist, glaube ich, im Ausland“, antwortete das Mädchen. „Wenn Sie einen Augenblick

hereinkommen wollen, werde ich mit dem Herrn Professor sprechen.“

Der Vöte trat ein, und das Mädchen verschwand, um nach einigen Minuten mit der Nachricht zurück zu kommen, daß der Professor ihn sprechen möchte. Sie führte ihn in ein mit Büchern und Koberfüßen bequemen eingerichtetes Arbeitszimmer. In der Mitte saß an einem mit Manuskripten und Büchern bedeckten schweren Mahagonitisch eifrig schreibend der Gelehrte. Er war über das mittlere Alter hinweg, ein Mann von gebietendem Wesen und entschlossenen Zügen, denen aber eine gewisse Herosität in den Bewegungen und ein leichtes Zittern der Augenlider widersprachen.

„Wollen Sie bitte einen Augenblick Platz nehmen.“, sagte er mit einer Handbewegung zu dem Vöten und beendete dann den Satz, an dem er gerade schrieb. Das Mädchen verschwand und schloß die Tür hinter sich zu. Einen Augenblick sah der Professor zu lauschen, dann wandte er sich in seinem Stuhl herum und sah den Vöten fast ängstlich forschend an.

„Ich höre, Sie haben gesprochen mit Mr. Sanders, meinem Schwager, zu ihm?“ fragte er.

„Ja, Herr.“, antwortete der Vöte, indem er den Ausschluß aus der Tasche nahm und ihm den Professor überreichte. „Ich komme wegen des hier angebotenen Gehalts.“

„Ja, ja.“, sagte der Professor verlegen. „Er sprach mit mir darüber, als ich ihn das letztmal sah. Ich habe übrigens selbst die Annonce aufgegeben, um die Angelegenheit für ihn zu erledigen.“

„Dann darf ich also für gewiß nehmen, daß ich in der Sache mit Ihnen zu tun habe?“ fragte der Vöte mit einem feinen Blick auf den Professor.

„Das dürfen Sie.“, antwortete dieser. „Aber ich möchte vorziehen, daß in dieser Angelegenheit auch späterhin nur der Name Sanders gebraucht wird. Ich habe eine Abneigung dagegen, daß mein Name irgendwem in der Öffentlichkeit genannt wird.“

„Ich komme im Auftrage einer Firma, die Fahrten und ähnliches ankauft.“, sagte der Vöte, der sich jetzt auf sicherem Boden fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wettlauf des Känguruh mit der Eisenbahn

Aus Sydney in Neu-Südwales wird der Wettlauf eines Känguruh mit einem Eisenbahnzug berichtet. Das Känguruh wüde freidlich an der Eisenbahnstrecke zwischen Sydney und Bellata, als ein Zug herandröfte. Da sah das Tier seinen Kopf, wie wenn es darin eine Aufforderung zum Wettlaufen sah.



Wessen der Kräfte erblickte, und begann in Riesen-springen neben dem Zuge herzuziehen. Im Nu waren alle Ruppenteiler mit Aufschauern belegt; es wüde Wettrennen abgepflogen über die Leistungsfähigkeit des vierfüßigen Schnelldäufers, und man verlor die Geduld mit größter Spannung. Das Känguruh setzte in fünf Meter langen Schritten über Baumstümpfe und Steine, überdenn spielte die Föhel, die ihm im Wege lagen, und hielt auf einer Strecke von fünf Kilometern „gleichen Schritt“ mit dem dahinfahrenden Zuge. Dann bot sich ihm ein sehr hohes Hindernis, vor dem es einen Moment wie ein Menschfuß stoppte, um dann mit mächtigem Schwunne über das Hindernis zu springen, aber seinem Gehens genügt zu haben. Es blieb plötzlich stehen und sah dem Zug unterwand nach, bis er entschwunden war. . . .

Neue Alpenhütten

Erreichte Erfolge hatte, trotz seiner Ansehung durch die wüßigen Alpenvereinsgruppen, im vergangenen Jahre der junge alpine Alpenvereiner Donatland (Bieder) durch die Erweiterung und Eröffnung der Glockerschütte aufzuweisen, die auf dem Bergortel in der südlichen Glocknergruppe gelegen ist. Mit der Erweiterung hand in hand ging der Ausbau eines wichtigen Nebenganges zu dieser hochalpinen Schutthütte und ihr leistungsfähiger Ansehung, so daß sie nun zu einem wichtigen Alpenvereiner Stützpunkt ausgegliedert ist. Die Besucherzahl im ersten Betriebsjahr war über Erwartung groß, so daß die Hütte bereits im Winter vergrößert werden soll.

Die Zahl der Alpenhütten hat ferner eine Vermehrung gefunden durch die neue Huetted-hütte und die Echte Kälte Kälte-Hütte, beide unterseits Bergzuführen. Die Gauerthütte dürfte im kommenden Sommer genau aufgeführt werden, da sie in einem wenig begangenen, aber wunderschönen Teile der österrösischen Alpen liegt und beim Ubergang in das Gopland berührt werden muß. Guten Besuch im Vorjahre wies auch das Gastein der Windberghütte auf der Schneerippe aus, und ebenso die Hintere Kälte-Hütte, die gleichfalls erweitert wurde. Die Westalpenhütte, die wüßlich viel und Stützpunkt wüßlicher Fahrten und Stürke war, wurde kürzlich auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege durch das Dörschacht in eine Ubergangshütte, die der Verein mit einer größeren Anzahl von den unbekannteren Besuchern geflochtenen Decken und anderen Nützlichkeiten zu bestatten hatte. Auch auf der Gopfberghütte wurden derartige annehme Vorrichtungen vergrößert.

Ein Mittel gegen den Keuchhusten

Der Berliner Arzt Dr. Gilt hat der medizinischen Fakultät über die günstigen Ergebnisse seines neuerlichen Versuchs zur Bekämpfung des Keuchhustens berichtet. Er arbeitet mit Eingeprägungen von menschlichem Blut unter die Haut der von Keuchhusten Befallenen oder Verdachten. Im ersten Stadium des Keuchhustens war nach der Eingeprägung eine erhebliche Besserung im Befinden der Kranken zu verzeichnen; nach gelinderen Formen bei großen Keuchhustenerkrankungen durch die Eingeprägung vor der Einkleidung beobachtet werden.

Zahlung in Naturalien



Patient: Ich bin ziemlich schlecht bei Rasse, Herr Doktor. Könnte ich Ihnen die Rechnung nicht in Naturalien bezahlen?
 Arzt: Warum, das ging schon. Was für ein Gefäß hat Sie denn?
 Patient: Ich bin Zerkmperer.

DIE FRAU UND DIE ZEIT

Was gehört zu einer brauchbaren Stenotypistin?

von **Hedwig Keller-Neuburger**

Der bevorstehende Schluß des Schuljahres stellt zahlreiche Eltern vor die wüßliche, für die ganze Lebensgestaltung ausschlaggebende Entscheidung, welchen Beruf sie ihre Kinder nach der Schulentlassung wählen wollen. Diese Entscheidung wird noch immer allzu häufig nach rein äußerlichen Gesichtspunkten getroffen, ohne die körperliche und geistige Eignung genügen in Berücksichtigung zu ziehen. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen heute der größte Teil der Bevölkerung leidet, macht einen Beruf zu wählen, der nur eine kurze Ausbildungszeit erfordert und möglichst bald Aussicht auf Verdienst bietet. Ganz besonders aus-schlaggebend ist dieser Gesichtspunkt, wenn es sich um die Berufswahl für weibliche Schulabsolventinnen handelt, denn von der früher allgemein herrschenden Anschauung, daß nur für die Berufsverberung der Töchter, nicht aber der Töchter, Geld angewendet sei, kommt man auch heute in weiten Kreisen noch nicht los.

Dies ist einer der hauptsächlichsten Gründe, daß nicht nur von zahlreichen schulentlassenen jungen Mädchen selbst, sondern auch von deren Eltern der Beruf der Stenotypistin für sie gewählt wird. Die meisten lassen sich dann an einem Kursus von drei Monaten genügen und legen sich mit einer, durch keinerlei genauere Kenntnis der Verhältnisse getriebenen Zuversicht, die bei zahlreichen Schülern nach Stenotypistinnen, die sie täglich in der Zeitung sehen, ferner es ficherlich auch für sie nicht schwer sein, eine Stellung zu finden. Doch sobald es an das Ende einer Stellung geht, beginnen für die meisten die Enttäuschungen. Dann zeigt es sich, daß man in drei Monaten, bei leichter Fertigungsschule auch in vier Wochen oder in vierzehn Tagen schon, die Technik des Maschinenschreibens, die Grundlagen der Stenographie erlernt kann, daß jene Geschwindigkeit, die sie täglich in der Zeitung sehen, ferner es ficherlich auch für sie nicht schwer sein, eine Stellung zu finden. Doch sobald es an das Ende einer Stellung geht, beginnen für die meisten die Enttäuschungen. Dann zeigt es sich, daß man in drei Monaten, bei leichter Fertigungsschule auch in vier Wochen oder in vierzehn Tagen schon, die Technik des Maschinenschreibens, die Grundlagen der Stenographie erlernt kann, daß jene Geschwindigkeit, die sie täglich in der Zeitung sehen, ferner es ficherlich auch für sie nicht schwer sein, eine Stellung zu finden.

Dies ist eine der hauptsächlichsten Gründe, daß nicht nur von zahlreichen schulentlassenen jungen Mädchen selbst, sondern auch von deren Eltern der Beruf der Stenotypistin für sie gewählt wird. Die meisten lassen sich dann an einem Kursus von drei Monaten genügen und legen sich mit einer, durch keinerlei genauere Kenntnis der Verhältnisse getriebenen Zuversicht, die bei zahlreichen Schülern nach Stenotypistinnen, die sie täglich in der Zeitung sehen, ferner es ficherlich auch für sie nicht schwer sein, eine Stellung zu finden. Doch sobald es an das Ende einer Stellung geht, beginnen für die meisten die Enttäuschungen. Dann zeigt es sich, daß man in drei Monaten, bei leichter Fertigungsschule auch in vier Wochen oder in vierzehn Tagen schon, die Technik des Maschinenschreibens, die Grundlagen der Stenographie erlernt kann, daß jene Geschwindigkeit, die sie täglich in der Zeitung sehen, ferner es ficherlich auch für sie nicht schwer sein, eine Stellung zu finden.

Die meisten lassen sich dann an einem Kursus von drei Monaten genügen und legen sich mit einer, durch keinerlei genauere Kenntnis der Verhältnisse getriebenen Zuversicht, die bei zahlreichen Schülern nach Stenotypistinnen, die sie täglich in der Zeitung sehen, ferner es ficherlich auch für sie nicht schwer sein, eine Stellung zu finden. Doch sobald es an das Ende einer Stellung geht, beginnen für die meisten die Enttäuschungen. Dann zeigt es sich, daß man in drei Monaten, bei leichter Fertigungsschule auch in vier Wochen oder in vierzehn Tagen schon, die Technik des Maschinenschreibens, die Grundlagen der Stenographie erlernt kann, daß jene Geschwindigkeit, die sie täglich in der Zeitung sehen, ferner es ficherlich auch für sie nicht schwer sein, eine Stellung zu finden.

Vorzug nur in den seltensten Fällen das Fehlende zu ergänzen vermögen.

Die zahlreichen Gesuche für Stenotypistinnen, die die Zeitungen bringen, beweisen nicht zu der Annahme verlässlich, daß die Zahl der Stellen sich ständig mehrt. Es findet vielmehr bei den Stenotypistinnen ein häufigerer Wechsel statt wie bei sonstigen Angestellten. Die Arbeitgeber sind dazu gezwungen, weil die meisten eingestellten Kräfte den Anforderungen, die gestellt werden müssen, nicht zu entsprechen vermögen. Die Lage auf dem Markt der Stenotypistinnen ist folgende: Ubergangshütten Stenotypistinnen. Daraus ergibt sich die Lehre, die künftig befolgt werden muß: die Auslese hat nicht erst auf dem Stellenmarkt, sondern bereits bei der Berufswahl zu erfolgen. Geeignet zur Stenotypistin sind junge, gesunde Mädchen mit einem widerstandsfähigen Nervensystem, die ein Mittel- oder höheres Schulle absolviert haben.

Nach dem Besuch einer Volksschule sind die oben geforderten Mindestbedingungen durch Prüfung einwandfrei festzustellen. Gute Fremdsprachliche Kenntnisse, die es ermöglichen, auch die Stenographie der betreffenden Sprachen zu erlernen, geben die Anwartschaft auf höhere und entsprechend besser bezahlte Stellungen. Innerhalb der oben geforderten Mindestbedingungen durch Prüfung einwandfrei festzustellen. Gute Fremdsprachliche Kenntnisse, die es ermöglichen, auch die Stenographie der betreffenden Sprachen zu erlernen, geben die Anwartschaft auf höhere und entsprechend besser bezahlte Stellungen. Innerhalb der oben geforderten Mindestbedingungen durch Prüfung einwandfrei festzustellen. Gute Fremdsprachliche Kenntnisse, die es ermöglichen, auch die Stenographie der betreffenden Sprachen zu erlernen, geben die Anwartschaft auf höhere und entsprechend besser bezahlte Stellungen.

Nach dem Besuch einer Volksschule sind die oben geforderten Mindestbedingungen durch Prüfung einwandfrei festzustellen. Gute Fremdsprachliche Kenntnisse, die es ermöglichen, auch die Stenographie der betreffenden Sprachen zu erlernen, geben die Anwartschaft auf höhere und entsprechend besser bezahlte Stellungen. Innerhalb der oben geforderten Mindestbedingungen durch Prüfung einwandfrei festzustellen. Gute Fremdsprachliche Kenntnisse, die es ermöglichen, auch die Stenographie der betreffenden Sprachen zu erlernen, geben die Anwartschaft auf höhere und entsprechend besser bezahlte Stellungen.

Nach dem Besuch einer Volksschule sind die oben geforderten Mindestbedingungen durch Prüfung einwandfrei festzustellen. Gute Fremdsprachliche Kenntnisse, die es ermöglichen, auch die Stenographie der betreffenden Sprachen zu erlernen, geben die Anwartschaft auf höhere und entsprechend besser bezahlte Stellungen. Innerhalb der oben geforderten Mindestbedingungen durch Prüfung einwandfrei festzustellen. Gute Fremdsprachliche Kenntnisse, die es ermöglichen, auch die Stenographie der betreffenden Sprachen zu erlernen, geben die Anwartschaft auf höhere und entsprechend besser bezahlte Stellungen.

Nach dem Besuch einer Volksschule sind die oben geforderten Mindestbedingungen durch Prüfung einwandfrei festzustellen. Gute Fremdsprachliche Kenntnisse, die es ermöglichen, auch die Stenographie der betreffenden Sprachen zu erlernen, geben die Anwartschaft auf höhere und entsprechend besser bezahlte Stellungen. Innerhalb der oben geforderten Mindestbedingungen durch Prüfung einwandfrei festzustellen. Gute Fremdsprachliche Kenntnisse, die es ermöglichen, auch die Stenographie der betreffenden Sprachen zu erlernen, geben die Anwartschaft auf höhere und entsprechend besser bezahlte Stellungen.